Straßenbäume der Zukunft gesucht

Im Waldlabor stehen verschiedenste Arten in Sachen Klimawandel auf dem Prüfstand

VON SUSANNE ESCH

Beatrice Bülter und Joachim Bauer mit einem Trompetenbaum, einem der 40 neu gepflanzten Exemplare. Fotos: Esch/Bülter

Junkersdorf. Die neun japanischen Zelkoven am Curt-Stenvert-Bogen in Lövenich haben Stress. Nach zwölf Standjahren sind Teile einiger Kronen sind abgestorben. Zwei bis drei der Bäume werden wohl sicher nicht überleben. Die elf ungarischen Eichen in der Neuen Sandkaul in Widdersdorf machen hingegen einen guten Eindruck, neun Jahre nachdem sie gepflanzt wurden. Ihr Blätterdach ist zwar etwas licht, aber vital. Auch die fünf japanischen Kobushi-Magnolien an der Ehrenstraße sind in gutem Zustand – trotz großer Hitzeeinwirkung vor Ort.

All das geht aus der Beurteilung des Amts für Landschaftspflege und Grünflächen vor. Adressat der „Bonitierung", wie sie in der Fachsprache heißt, ist die Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK). Der Vorsitzende ihres „Arbeitskreis Stadtbäume"

> **Wir suchen nicht die Superbaumart. Wir setzen vor allem auf Vielfalt**
>
> **Joachim Bauer,** Grünflächenamt Köln

ist zugleich der stellvertretende Leiter des Kölner Grünflächenamts Joachim Bauer.

Das ist ein guter Grund dafür, dass ein großer Teil der „Straßenbaumtests", den die GALK bundesweit durchführt, in Köln stattfindet. Ein noch wichtigerer ist der, dass auch hier dringend überlegt werden muss, welche Bäume an Straßen und auf den Plätzen langfristig eine Zukunft haben in Zeiten des Klimawandels. Darum testet die GALK verschiedene Baumarten. 175 davon hat sie bereits auf ihrer Empfehlungsliste.

40 der Arten, die gerade in Köln getestet werden, hat das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen mit Unterstützung der Kölner Grünstiftung am Rand des „Waldlabors" im Äußeren Grüngürtel . „Die Bäume in den Städten befinden sich an einem hochverdichteten Standort", beschreibt Joachim Bauer die besonderen Anforderungen an Stadtbäume. „Sie stehen lediglich in einer grünen Baumscheibe, in die Wasser versickert. Sonst läuft das Wasser in den Straßen ab in den Culli."

Zudem hätten die Pflanzen dort mit einer hohen Strahlenintensität zu kämpfen. Der Asphalt und die Hauswände würden die Wärme speichern. „Auf grund des prognostizierten Klimawandels, muss man heute überlegen, welche Gewächse dort morgen überleben", betont Bauer.

Denn das Grün soll in der Stadt gerade angesichts der steigenden Temperaturen seine wohltuende Wirkung entfalten: „Die Bäume sollen kühlen." Damit sie dies tun können, müssen sie mit dem Standort in der Stadt gut klarkommen.

Die heimische Buche, die in den Wäldern wächst, wird das definitiv nicht sein. Auch die Platane, die als „rauchharte" Art gerne in den 70er-Jahren unter den abgasverhangenen Himmeln über den Industriegebieten gepflanzt wurde, ist heute nicht mehr die erste Wahl. Der ursprünglich im Mittelmeerraum beheimatete Baum ist zunehmend ein Problemfall, weil die steigenden Temperaturen ihre natürlichen Krankheitserreger, die vorher nur an seinen Ursprungsstandorten vorkamen, nach Köln lockten, wie beispielsweise die Platanennetzwanze, die Weißfäule und den Massariapilz. Angesichts des prognostizierten Temperaturanstiegs testet die GALK viele südeuropäische Gewächse, aber auch einige aus den USA und Japan. „Wir suchen nicht die Superbaumart, die wir überall pflanzen. Wir setzen vor allem auf Vielfalt", erklärt Bauer. „Wenn wir 100 Baumarten testen und zehn davon sich nicht so gut entwickeln, bleiben immer noch 90 andere. Wenn wir es mit zweien versuchen und eine Art fällt aus, dann bleibt nur noch die Hälfte der gepflanzten Bäume erhalten." Die „Testsieger" werden aufgrund der unterschiedlichen Niederschlagsmengen in München, andere sein als in Köln oder Hamburg.

Um den Bäumen möglichst gute Startchancen zu bieten, müssen die Fachleute den Untergrund an den Straßen bearbeiten, Substrat dort hineinfüllen, Belüftungs- und Bewässerungsrohre verlegen und sie zumindest die ersten Jahre laufend bewässern. Pro Baum fallen dadurch Kosten von insgesamt 2000 Euro an.

Die Kölner Grünstiftung unterstützt das Pflanzen und die Pflege der Straßenbäume mit ihrer 2013 gestarteten Spenden-Aktion 1000 Bäume für Köln. „Wir konnten mittlerweile knapp 600 000 Euro allein für Straßenbäume einsammeln", berichtet Beatrice Bülter.

Auch dank der finanziellen Zuwendung der Spender stehen nun auch die 40 Ansichtsexemplare der Testbäume am Rand des Waldlabors, und zwar an dem Weg, der von der Kreuzung Stüttgenweg, Bachemer Landstraße in südlicher Richtung am Waldrand verläuft. Sie sind mit Messingschildern genau gekennzeichnet. Ein französischer

> **Wir konnten mittlerweile knapp 600 000 Euro allein für Straßenbäume einsammeln**
>
> **Beatrice Bülter,** Grünstiftung

Ahorn wächst hier beispielsweise. Bauer beschreibt seine Vorzüge: „Die kleinen Blätter dieser Ahornart sind bei hohen Temperaturen günstig, weil sie weniger stark transpirieren und Wasser verlieren".

Große Blätter weist hingegen der amerikanische Trompetenbaum auf, der ebenfalls getestet wird. Er ist trotz seines großflächigen Laubes sehr resistent gegenüber Trockenheit und bietet mit seinen weißen Blüten Bienen und anderen Insekten Nahrung. Der ebenfalls aus den USA stammende Tulpenbaum, der seinen Namen von der Form seiner gelb-orangen Blüten hat, weist die gleichen Eigenschaften auf. Ob die ausländischen Schönheiten langfristig an vielen Stellen in Köln heimisch werden, wird sich herausstellen, wenn sie hier über viele Jahre ihre Wurzeln geschlagen haben werden.

DAS WALDLABOR IN KÖLN

Das Waldlabor Köln ist ein Experimentierfeld, in dem Baumarten auf ihre Tauglichkeit für unterschiedliche Zwecke getestet werden. Es soll Erkenntnisse und Informationen darüber bringen soll, wie der Wald der Zukunft aussehen sollte, vor allem auch im Hinblick auf die Frage, wie die Auswirkungen des Klimawandels in Deutschland reduziert werden können. Die Forschungen finden in vier Themenfeldern statt: dem Wandelwald, dem Energiewald, dem Klimawald und dem Wildniswald.

Im Energiewald werden besonders schnell wachsende Bäume angebaut, etwa alle zwei bis fünf Jahre geerntet und dann zur CO2-neutralen Wärme- und Stromerzeugung eingesetzt. Im Klimawald sollen genauere Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Baumarten besonders hitze- und trockenresistent sind und daher aufgrund des erwarteten Klimawandels eine sinnvolle Ergänzung der Hölzer in den Stadtwäldern bilden. Der Wandelwald besteht aus Feldern verschiedener Baumarten, die von der gewohnten, unter rein forstlichen Gesichtspunkten zusammengesetzten Gehölzkombination abweichen. Bei der Auswahl der Baumarten spielten ästhetische Aspekte wie Rindenbildung, Herbstfärbung, Blüte, Wuchs- und Blattform eine Rolle sowie das Wachstumsverhalten der jeweiligen Art.

Der Wildniswald bleibt seiner natürlichen Entwicklung überlassen und soll den Eindruck vermitteln, wie sich Wald entwickelt, der nicht gepflegt und bewirtschaftet wird. (se)

www.koeln-waldlabor.de